

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das deutsche Zentrum

Erzberger, Matthias

Amsterdam, 1910

§ 9. Das Zentrum ist die grosse Deutsche Christliche Reichs- und Volkspartei

[urn:nbn:de:bsz:31-242810](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-242810)

§ 9. Das Zentrum ist die grosse Deutsche Christliche Reichs- und Volkspartei.

Das Zentrum, welches unter dem Fürsten Bismarck den Kulturkampf überwunden hat, welches den Ansturm des furor protestanticus unter dem Fürsten Bülow erfolgreich überstand, ist nicht aus der deutschen Politik zu entfernen. Kein Staatsmann kann es ignorieren und jeder muss mit ihm rechnen. Wohl wollen einzelne *Zeichen der Zersetzung* und des Zerfalles am Zentrum entdeckt haben; aber sie täuschen sich.

Solange eine Partei in gutem Verhältnis mit der Regierung steht, sammelt sich immer allerlei Treibholz an, das dann ein politischer Sturm wegfeht. So ging es 1887, 1893 und 1906. Ein solcher Sturm wirkt reinigend, da er faule Äste herunterreisst. Die Bewegung der Septennatskatholiken (1887) und der Nationalkatholiken (1893 und 1906) fand im Volke keinen Boden; die Deutsche Vereinigung (1907) wird immer eine Schar von Offizieren ohne Soldaten bleiben; ihre Versuche, in Rom gegen die Katholiken im Zentrum Stimmung zu machen, sind vollständig gescheitert. Die alten Zentrumsgegner haben sich unter einem neuen Namen gefunden. Ein Teil des Adels, der früher mit dem Zentrum ging, steht heute abseits oder bei den Gegnern; aber die Zentrumsparthei erleidet damit keinen Schaden; denn sie ist als eine grosse christliche Volksbewegung nicht darauf angewiesen, wie man in einigen weltfremden Schlössern über sie denkt. In den Reihen der Beamtschaft und in der Gelehrtenwelt sind die Sym-

pathien für das Zentrum im Wachsen begriffen. Die breite Masse der Wählerschaft aber stand nie geschlossener hinter der Partei wie heute, der Zeitpunkt der Auflösung der Zentrumspartei ist heute ferner als je; dafür haben schon die letzten Wahlen gesorgt; denn begründetes Misstrauen hat in die Reihen des Zentrums Einzug gehalten. Evangelischer Bund (1887) und antiultramontaner Reichsverband (1904) sorgen dafür, dass dieses Misstrauen nicht einschläft, und das Weitere besorgen Zeitungen wie Tägliche Rundschau und Deutsche Zeitung. Man hat den Katholiken, die in der Hauptsache das Zentrum bilden, schon oft den Rat gegeben, die in der „Kulturkampfszeit notwendige Rüstung jetzt abzulegen“; denn die Zeiten hätten sich geändert. Dieser Rat wird keinen Erfolg haben; Deutschland hat nach dem Kriege von 1870/71 auch nicht abgerüstet, sondern noch seine Wehrkraft erhöht. Auch in der Politik fürchten gebrannte Kinder das Feuer. Dieser Rat wird schon deshalb nicht befolgt werden, weil er von Persönlichkeiten und Parteigruppen ausgeht, die auch im Kulturkampf das Zentrum bekämpft haben. Politischen Selbstmord begeht keine Partei, vollends nicht in gesunden Tagen. Und das Zentrum ist kerngesund. Auch sind seine Aufgaben noch lange nicht erfüllt; wer sich darüber orientieren will, der nehme nur die vielen Anträge und Resolutionen des Zentrums her.

Auch das *Zentrumsprogramm* sagt, dass die *Aufgaben* nicht erfüllt sind. Der bundesstaatliche Charakter des Reiches bedarf gegenüber den zentralistischen Richtungen noch erhöhten Schutzes als früher, da das ganze Wirtschafts- und Rechtsleben heute ein einheitliches ist. Die Geschichte des deutschen Volkes aber beweist uns, dass die deutschen Stämme die französische oder englische Einheitsuniform nicht tragen wollen; je kräftiger die Glieder sind, desto stärker ist das ganze

Reich. „Das materielle und moralische Wohl aller Volksklassen“ zu fördern, steht im zweiten Satz des Zentrumsprogramms; welche reiche Aufgabe hier noch zu erfüllen ist, weiss jedermann. Für „bürgerliche und religiöse Freiheit aller Angehörigen des Reiches“ tritt das Zentrum ein; solange Ausnahmegesetze irgendwelcher Art bestehen, ist diese Forderung nicht erfüllt. Jesuitengesetz, Ordensgesetze, Sprachenartikel reden eine laute Sprache für die Notwendigkeit des Zentrums. Die Freiheit der Religionsgemeinschaften — schon 1871 gefordert — ist heute noch nicht gegeben. Neben dem Ordenswesen in den meisten deutschen Staaten nehme man nur die kleinliche Katholikenquälerei in deutschen Klein- und Mittelstaaten; in Braunschweig wird noch nach dem 1908 geschaffenen Katholikengesetz ein Geistlicher mit 30 Mark Geldstrafe belegt, wenn er in Anwesenheit seines Vaters bei einem Ausflug in den schönen Harz die hl. Messe liest; in Sachsen steht die Spendung der Sterbesakramente unter Geldstrafe, wenn sie von einem nichtsächsischen Geistlichen geschieht; in Mecklenburg und Braunschweig entscheidet das Ministerium, wann und ob die Katholiken einen Gottesdienst abhalten dürfen.

Als kürzlich im württembergischen Landtage gegen arme Ordensfrauen, die Mädchen Handarbeitsunterricht erteilten, heftige Angriffe erhoben wurde, stand nur das Zentrum zur Abwehr auf. Solche Vorkommnisse vergisst man im katholischen Deutschland nicht; sie predigen von selbst die Notwendigkeit der Weiterexistenz des Zentrums. Die Parallele: *Evangelischer Bund—Zentrum* kann man nicht ziehen, weil sie grundfalsch ist; der Evangelische Bund ist eine konfessionelle Kampforganisation, das Zentrum ist eine politische Partei, die sich positiven Aufgaben widmet. Wenn heute der Evangelische Bund in Staub versänke —

was für Deutschland ein Glück wäre — so müsste und würde doch das Zentrum weiterbestehen, weil es die grosse Aufgabe sich stellt, das ganze öffentliche Leben, Gesetzgebung und Verwaltung mit christlichem Geiste zu durchdringen. Man weist nun gerne darauf hin, dass aus dem katholischen Lager sich Stimmen erheben, die die Auflösung der Zentrumsparthei fordern; diese Ertscheinung ist nicht neu; schon in der Geburtsstunde des Zentrums geschah dieses und seither immer heftig dann, wenn das Zentrum in Opposition zur Regierung stand. Diese gouvernementalen Katholiken waren entweder gar nie Mitglieder des Zentrums (was für die lautesten Rufer zutrifft) oder sie sind dem Zentrum untreu geworden, weil ihre egoistischen Wünsche nicht erfüllt wurden oder weil sie es als erste politische Pflicht ansehen, immer wie der jeweilige Reichskanzler Politik zu machen; das ist Treibholz, das um jede Partei sich ansammelt, wenn der Regierungswind günstig ist; der Sturm der Opposition fegt es weg und der Kern der Partei atmet auf, dass wieder einmal eine Feuerprobe die Partei geläutert und gefestigt hat. Diese Stimmen haben somit für die Zentrumsparthei keinen Wert und werden im anderen Lager gewaltig überschätzt.

Der Ruf nach der *Auflösung der Zentrumsparthei* erweist sehr wenig staatsmännischen Geist; selbst der heftigste Zentrumsgegner der jüngsten Vergangenheit, Reichskanzler, Fürst Bülow, hat im letzten Wahlkampf nicht diese Parole ausgegeben. Ein solcher Ruf wäre nur dann begründet, wenn die Allgemeinschädlichkeit der Partei feststände; aber Fürst Bülow hat ja in seinem Silvesterbrief die hohen Verdienste des Zentrums anerkannt; im November 1907 hat er dann seinem Block das Zentrum als Muster hingestellt und im Sommer 1908 gab er dem Reichsschatzsekretär die Anweisung, mit dem Zentrum über die neuen Steuergesetze zu verhandeln

und 1909 kam das grosse nationale Werk nur durch das Zentrum zu Stande. Die kleinen Geister, welche den Ruf nach der Auflösung des Zentrums erheben, haben noch nie die Frage beantwortet: Wohin sollen dann die Zentrumswähler sich wenden? Die Todesstunde des alten Zentrums könnte nur die Geburtsstunde eines neuen Zentrums sein. In der Zentrumswählerschaft sitzt der Zentrumsgeist sehr tief; die politische Tradition hat ganze Gegenden umfast; will man die Zentrumswähler nicht politisch entrechten, so würden diese von selbst den Ruf nach einem neuen Zentrum erheben. 2¼ Millionen Zentrumswähler sind im Reiche vorhanden; wohin sollten diese sich wenden? Nehme man nur die Arbeiterschaft an, die zu Hunderttausenden hinter dem Zentrum steht: soll diese etwa dem Beispiele der früheren konservativen und liberalen Arbeiterschaft folgen und rot wählen? Kein wahrhaft nationaler Mann kann dies wünschen; auf die Rechte kann sie nicht treten, weil sie hier kein Verständnis für die wirtschaftlichen Forderungen findet; beim Liberalismus ist es zum grössten Teil ebenso. Ähnlich steht es mit den Zentrumslandwirten, die politisch freiheitlich gesinnt sind; die Rechte vertritt ihre wirtschaftlichen Interessen, aber nicht ihre politischen. Und so geht es mehr oder weniger jedem Zentrumswähler. Die Zentrumspartei hat das Reich immer vor starken innerpolitischen Erschütterungen bewahrt, weil sie eine grosse Mittelpartei ist. Jeder Staatsmann ist froh, eine Partei zu haben, die den erforderlichen Ausgleich immer in den eigenen Reihen herbeiführt, und es ist ganz begreiflich, dass Fürst Bülow bei der Beratung des Zolltarifes sagte: „Wenn das Zentrum nicht da wäre, müsste es noch heute geschaffen werden“. Alle Redereien über die Auflösung dieser grossen kräftigen Partei sind nur fromme Wünsche, die nie in Erfüllung gehen.

Aber von einer *inneren Umgestaltung* sprechen andere. Das Zentrum ist ganz modern und hat noch bei keiner staatlichen Aufgabe versagt. Ob es einen stärkeren Anschluss von Nichtkatholiken erhalten wird? Seit 38 Jahren hindert diese nichts, dem Zentrum beizutreten; allzuviele sind es nicht gewesen. Anzeichen sprechen dafür, dass es in Zukunft auch nicht Millionen sein werden, wohl aber Tausende mehr als seither. Das Zentrum aber kann Millionen aufnehmen, ohne dass es seinen Charakter zu ändern braucht. Es kann den Kern einer grossen christlich-sozialen Partei bilden.

Das Zentrum ist da und jeder Staatsmann muss mit ihm rechnen und wird nur gut fahren, wenn er diesen Faktor einstellt; denn es hat durch eine lange Reihe von Jahren bewiesen, dass es erfolgreich arbeiten kann. Der Hauptwert des Zentrums aber liegt darin, dass es unser Vaterland vor plötzlichen parteipolitischen Erschütterungen schützt, dass es für eine gewisse Stetigkeit in der inneren Politik sorgt und einen Ausgleich zwischen den Extremen der Rechten und der Linken darstellt; dabei ist es ein starkes Bollwerk gegen die Sozialdemokratie. Das Deutsche Reich kann das Zentrum auf die Dauer nicht entbehren, ohne dass es selbst Not leidet; zu diesem Ruhme des Zentrums berechtigt ein Blick auf Vergangenheit wie auf Gegenwart, wie auf seine Zusammensetzung. Das Zentrum allein spiegelt unter allen Parteien und Fraktionen den deutschen Reichsgedanken am klarsten wieder, denn es umschliesst alle Stämme und alle Stände des Reiches.

Der Ostpreusse und der Schlesier, der Hannoveraner und der Sachse, der Westfale und der Rheinländer, der Hesse und der Mitteldeutsche und erst recht alle Süddeutschen Stämme bis zu den wiedergewonnenen Elsässern und Lothringern sind hier zu politischer Arbeit vereinigt. Kein deutscher Stamm fehlt. Alle Stände

treffen sich hier: Landwirtschaft, Gewerbe, Kaufmannschaft, Arbeiter, Beamte, Gelehrte und freie Berufe haben ihre Vertreter in der Fraktion, in den verschiedenen Parteiorganisationen und wählen Zentrum: alle Schichten des Volkes sind hier vereinigt. Eine solche Partei trägt schon durch ihre Gliederung und Zusammensetzung die Gewähr in sich, dass sie den richtigen Mittelweg findet in politischen und in wirtschaftlichen Fragen. Da sie aber auch die religiöse Ideen des Volkes vertritt und diese nicht untergehen lässt im materiellen Ringen, so kann sie sich mit Fug und Recht als die grosse deutsche christliche Reichspartei und Volkspartei bezeichnen; solange es ein geschaffenes deutsches Reich geben wird — und diese Zukunft ist uns gesichert — solange wird auch ein starkes Zentrum bestehen und arbeiten zum Wohl des Reiches und Volkes.

Mit Gott für Wahrheit, Freiheit und Recht!